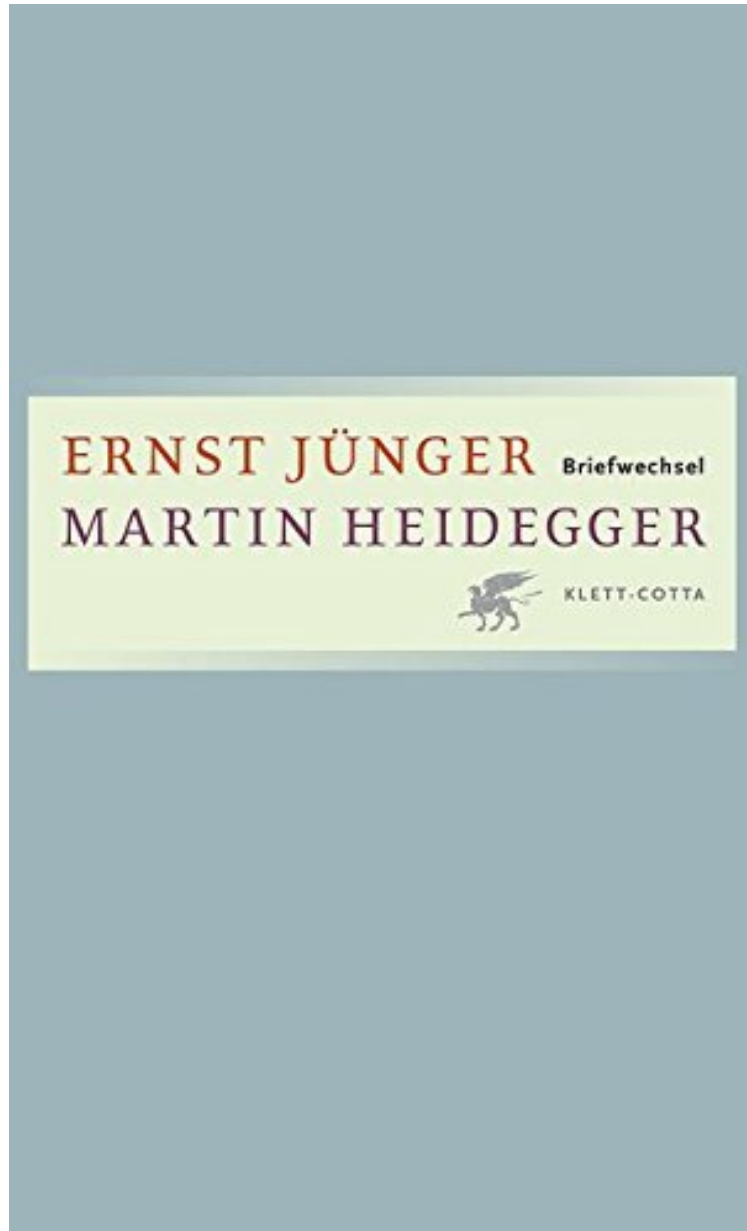


[Download pdf ebook] Briefwechsel 1949-1975

## Briefwechsel 1949-1975

*Von Ernst Jnger, Martin Heidegger*  
DOC | \*audiobook | ebooks | Download PDF | ePub



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrank: #647793 in BcherVerffentlicht am: 2008-04-01Abmessungen: 8.54 x 1.22b x 5.47l, Einband: Gebundene Ausgabe317 Seiten | File size: 34.Mb

**Von Ernst Jnger, Martin Heidegger : Briefwechsel 1949-1975** before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Briefwechsel 1949-1975:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen8 von 8 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ernst Jnger Martin Heidegger Briefe 1949 - 1975Von G. SchneiderJetzt liegt der Briefwechsel von Ernst Jnger mit Martin

Heidegger vor. Er ist der elfte von bisher zwölf erschienenen Briefwechsel-Monographien mit und von Martin Heidegger. Der Briefwechsel Jnger / Heidegger- enthält im ersten Teil den eigentlichen Briefwechsel mit einem Anhang,- im zweiten Teil - endlich als Einheit zusammengefasst - die beiden Essays: 'ber die Linie' von Ernst Jnger (zuerst erschienen: Anteile. Martin Heidegger zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main 1950) und 'Zur Seinsfrage' (zuerst erschienen unter dem Titel: "'ber 'Die Linie'" als Beitrag zur Festschrift fr Ernst Jnger zum 60. Geburtstag (') Frankfurt am Main 1955 Seite 9 bis 45). Dafür kann man dem Herausgeber Herrn Prof. Gnter Figal (Freiburg) und dem Verlagen Klett-Cotta, Stuttgart und Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main nur herzlich danken. Außerdem enthält der zweite Teil noch "'Federblle", das sind' Aphorismen, kurze Gedanken, Aufgelesenes aus Unterhaltungen, aus Zeitungen etc. von Ernst Jnger (Martin Heidegger nennt die "'Federblle" "'das geheimnisvolle Sprechen der Sprache"' (Brief Nr. 58).- Im dritten Teil enthält der Briefwechsel die Anmerkungen, die sich auf Wesentliches beschränken, das Nachwort von Prof. Gnter Figal und das bliche Notwendige. Ernst Jnger eröffnet die Korrespondenz bezeichnenderweise mit "'Sehr geehrter Herr Professor"' Martin Heidegger antwortet ihm: "'Zunächst möchte ich Sie aber bitten, den 'Professor' wegzulassen".' Damit scheint Martin Heidegger mit Ernst Jnger die gleiche Augenhöhe hergestellt zu haben. Doch ist in den Briefen ein eigenartiges Gefühl zu spüren: Ernst Jnger ist der Fordernde der Wissen-wollende, und Martin Heidegger ist der Wissende, der Gebende, der Teilende. Ernst Jnger nimmt sich zurück (ein Zeichen seiner Gre), um Heideggers Denken Platz zu machen. Und Heidegger philosophiert auch (z. B. Brief 18). Was er da schreibt ist genial. Die Bewunderung, die Ernst Jnger (Brief Nr. 19) zeigt ist absolut berechtigt. Martin Heidegger kann mit gleicher Genialität auch ganz anders: Hingewiesen von Ernst Jnger (Nr. 52) auf eine Ueuerung von Karls Jaspers ber die Bedeutung von Arthur Schopenhauer und Heinrich Heine im 19. Jahrhundert, schreibt er in Richtung auf Karl Jaspers (Nr. 53): "'ich weiß nicht was soll es bedeuten"' (Ein Heine-Wort, mit dem Heinrich Heine Clemens Brentanos Dichtung nicht nur verballhornen sondern gleichsam vernichten wollte.) Eine solche Bemerkung (Brief 53) ist sicher nicht der Dankbarkeit gegen Karl Jaspers geschuldet, der sich nach dem Krieg (von Basel aus) sehr fr Martin Heideggers Rehabilitation als Hochschullehrer eingesetzt hatte. Eher scheint mir, steckte Martin Heidegger der letzte Brief (Nr. 145, 25.3.1963) von Karl Jaspers an ihn in den Knochen: "'wir (knnten) uns in einer 'Gegend' zu sinnvollem Kampfe treffen ('), wo jene 'Orte' liegen, von denen Sie schreiben. Das wird wohl kaum noch geschehen. Wenn, dann würde nur von dort her gegenseitig ein Licht fallen auf Werk und persönliche Wirklichkeit, durch die wir erscheinen."' (Martin Heidegger / Karl Jaspers Briefwechsel 1920 ' 1963 FFM 1990, S. 217). Der von Karl Korn, dem Feuilletonchef der FAZ, zugeschickte Fragenkatalog (abgedruckt auf S. 261) war Heidegger Istig (Briefe 21 und 22). Doch schwang noch etwas anderes mit in seiner Ablehnung: Heidegger hat zumindest zwei Ausgaben der FAZ, die er, wie er schreibt, nie liest, gelesen, die vom 25.7.1953 und die vom 14.8.53. In der erstgenannten schrieb der Bonner Student H. eine Rezension unter dem Titel: "'Mit Heidegger gegen Heidegger denken".' In der zweiten schrieb Karl Korn: "'Warum schweigt Heidegger?" Ja, warum schwieg er? Erhellend sind dafür vielleicht Brief Nr. 2 (Martin Heidegger): "'Wir dürfen der fortbestehenden, aber inzwischen schlauer gewordenen Rachsucht nicht das Letzte zum Fra vorwerfen, wir müssen im eigentlichen unangreifbar bleiben."' (S.13) Brief Nr. 3 (Ernst Jnger): "'Im Laufe der letzten Jahre ist mir ganz deutliche geworden, daß Schweigen die stärkste Waffe ist, vorausgesetzt, daß sich dahinter etwas verbirgt, das das Verschweigen lohnt."' Beide haben gelitten. Beide wußten 1949, daß nicht nur ihre Reputation auf dem Spiele steht, sondern bei Martin Heidegger sein ganzes Lebenswerk. Und damit hatte er völlig recht. Ich empfehle diesen Briefwechsel uneingeschränkt. 7 von 8 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Sprache ist Bewusstsein Von Matthias Lubinsky An einem Morgen in den 1960er Jahren notiert Ernst Jnger Reflexionen ber das Verhältnis des Autors zur Sprache: "'Beim Frühstück. Fhn. Mistimmung unterhält die Realität der Dinge und ruft auch Zweifel an der Realität der Worte wach. Wir arbeiten mit der Sprache wie mit Lehm, der allmählich härter wird und endlich abbröckelt. Flugwild wird mit mehr oder minder glücklichen Treffern zur Strecke gebracht, oft nur gestreift. Unter schattenhaften Verwandlungen lebt es in der Sprache fort."' Mit dieser Adnote, wie Ernst Jnger selbst diese kleinen Gedanken bezeichnete, beginnen die 'Federblle', eine Sammlung von Bruchstücken kluger Gedanken und Gedankengedanken ber die Sprache, wie sie bei einem so produktiven Autoren wie Jnger zuhauf anfielen. Ernst Jnger widmete den ersten Teil der Notizen Martin Heidegger zum 80. Geburtstag und fasste sie in einem kleinen Privatdruck zusammen. Jnger wollte sich damit bei Heidegger bedanken, dem er viel zu verdanken hatte, was den Zusammenhang von Sprache und Bewusstsein betrifft. Die 'Federblle' bilden neben 'ber die Linie' und 'Zur Seinsfrage' den zweiten Teil des von Klett-Cotta erstveröffentlichten Briefwechsels zwischen Ernst Jnger und Martin Heidegger. Beiden Autoren war permanent präsent, daß die Sprache, ihre Sprache ihr Bewusstsein bestimmt. Diese so banal klingende Aussage ist in ihrer Auswirkung von ungeheurer Bedeutung. Denn wir sind, was wir denken. Anders ausgedrückt: Unser Bewusstsein kann nicht ber unseren Wortschatz hinausreichen. Das was wir nicht mehr beschreiben können, kann für uns letztlich nicht existent sein. Jnger fasste dies in die schöne Formel: "'Es wird immer solche geben, die meinen, wenn sie nicht weiter können, die Sprache sei erschöpft."' So befassen sich viele der Adnoten Jngers mit dem Verfall der Sprache, dem Verlust von Worten, Dialekten, Schreib- und Sprechweisen. Das Verhältnis zwischen Sprache und Bewusstsein ist dabei Fokus des Austausches der beiden vermutlich bedeutendsten deutschen Philosophen des 20. Jahrhunderts. Er umfasst im Buch knapp 100 Seiten. Gnter Figal weist im Nachwort darauf hin, daß nicht alle Korrespondenz erhalten ist. Auf die Lücken weist die Korrespondenz selbst hin, wenn einer der beiden sich auf ein

Schreiben bezieht, welches nicht abgedruckt ist. Gnter Figal, Professor fr Philosophie an der Universitt Freiburg hat den Briefwechsel herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen. Seine Kommentierung ist knapp, sie unterlsst den Fehler voriger Briefwechsel mit Ernst Jnger, jedwedem Faktum, quasi lexikalisch erlutern zu wollen, was zum Ergebnis hatte, dass manch Anmerkungsapparat den Umfang der Korrespondenz einnahm. Dies schien mehr dem Ego der Herausgeber geschuldet als einem Sinn. Unser Sprachschatz bemisst nicht nur den Rahmen unseres Denkens. Auch unser soziales Verhalten und damit das ure Leben wird durch unsere uerungsfhigkeit abgesteckt. Jnger geht in seinen Notizen, die wie Federblle in reger Ergnzung auch der Briefe hin und her fliegen, immer wieder auf die dandyistischen Gepflogenheiten im 19. Jahrhundert ein. Das ironische Sprachspiel, gewrzt mit intelligenten Wortspielen diente in den Salons als Erkennungssigel der Dandys untereinander und war zugleich ein intellektuelles Duellieren. So lsst sich Jnger von Heidegger eine Maxime Rivarols bersetzen und stellt ihm gegenber seine eigene bersetzung zur Disposition. Der Austausch der beiden Grogeister in diesem Punkt ist einer der Hhepunkte der Korrespondenz. Jnger, der Dandy im Forsthaus, war seit den 1920er Jahren fasziniert von dieser sozialen Ausnahmefigur, die scheinbar mitten im Zentrum des gesellschaftlichen Lebens steht, tatschlich aber ein tief-reflektiertes *vivre masqu* fhrt. Jnger hatte frh die *legende* Schrift von Barbey d'Aurevilly studiert, die im spteren 20. Jahrhundert mit seinem Wissenschaftswahn nicht mehr ernstgenommen wurde, jedoch den Urdandy Beau Brummell treffend charakterisiert. Nach Barbey sei es nicht die Kleidung, die Brummell zum *first gentleman of europe* habe avancieren lassen. Seine Gesprchskunst wre wichtiger gewesen: "Er war im Gesprch so beiend wie Hazlitt in seinen Schriften. Seine Worte gingen wie Ngel durchs Fleisch, aber in seiner Unverschmtheit war zu viel Breite, als dass sie sich verdichten, sich in Epigrammen htte sammeln knnen. Von den geistreichen Worten, die sie verlauteten, lie er seine Impertinenz bergehen in seine Handlungen, seine Haltung, seine Bewegungen, den Ton seiner Stimme. Und er bte sie mit der unanfechtbaren berlegenheit, die in der guten Gesellschaft ihre Zulssigkeit berhaupt bedingt; denn sie streift die Grobheit wie das Erhabene das Lcherliche, und wenn sie aus der Nuance flt, hat sie ausgespielt. Immer halb verhllt, wie sie ist, bedarf die Unverschmtheit nicht der Worte, sich durchzusetzen; sie verschmht jede Sttze und hat doch eine viel durchdringendere Wirkung als ein noch so glnzend gefeiltes Epigramm. Dem, der sie besitzt, ist sie der denkbar sicherste Schutz gegen die oft so feindselige Eitelkeit der anderen, und um wiederum die tief bewusste eigene Schwche zu verbergen, eine Hille, wie sie kleidsamer nicht gerafft werden kann. Wer ber sie verfgt, was braucht der sonst?" Heute, in Zeiten suggerierter sozialer Indifferenz, ist die Kunstfertigkeit in Gesprch und Konversation essenzieller Ausweis des tatschlichen persnlichen Status. Wohlstand zu prsentieren, wirkt zunehmend peinlich. Der Verlag hat durch die Zusammenfhrung der Korrespondenz mit den Groessays Jngers, die er Heidegger widmete, ein umfassendes Buch geschaffen, das sozusagen den Heidegger Jngers reprsentiert. Als Ergnzung wnschenswert gewesen wre noch eine Darstellung ber das persnliche und intellektuelle Verhltnis dieser beiden groen Einzelngner im Denken. Sicher, so eine Darstellung muss immer ein Versuch bleiben und Klett-Cotta und Vittorio Klostermann taten gut daran, psychologisierende Deutungsversuche zu unterbinden. Dennoch fehlt diesem Buch eine Annherung an das, was man als biographische Treffpunkte beider und als geistige Synergie bezeichnen knnte. Figal beschrnkt sich im Nachwort leider auf die Auskunft, wann und wie sich die Dichter-Philosophen kennengelernt haben.

Werbetext Die bisher ungedruckte Korrespondenz der beiden fr das 20. Jahrhundert zentralen Figuren konservativ-revolutionren Denkens Kurzbeschreibung Neben der Organisation des schriftstellerischen Lebens, den Publikationen und ffentlichen Reaktionen auf sie, den Einladungen und polemischen Einwrfen gegen den Zeitgeist sind es vor allem Betrachtungen zur Sprache, denen dieser Austausch gilt. Die Verflachung unseres Sprachgebrauchs durch Spezialisierung, der Wert der (rapide verschwindenden) Dialekte, die Rolle der Sprache als Erkenntnismittel, die Sprachphilosophie Rivarols das sind einige der wichtigen Stichworte dieser Dokumente. Zustzlich aufgenommen in diesen Band sind die Festschrift Jngers zu Heideggers 60. Geburtstag, ber die Linie, Heideggers Aufsatz Zur Seinsfrage und die Texte des Bndchens *Federblle Sprachnotizen*, von Jnger dem Philosophen zum 80. Geburtstag als Privatdruck gewidmet. Klappentext Neben der Organisation des schriftstellerischen Lebens, den Publikationen und ffentlichen Reaktionen auf sie, den Einladungen und polemischen Einwrfen gegen den Zeitgeist sind es vor allem Betrachtungen zur Sprache, denen dieser Austausch gilt. Die Verflachung unseres Sprachgebrauchs durch Spezialisierung, der Wert der (rapide verschwindenden) Dialekte, die Rolle der Sprache als Erkenntnismittel, die Sprachphilosophie Rivarols - das sind einige der wichtigen Stichworte dieser Dokumente. Zustzlich aufgenommen in diesen Band sind die Festschrift Jngers zu Heideggers 60. Geburtstag, ber die Linie, Heideggers Aufsatz Zur Seinsfrage und die Texte des Bndchens *Federblle Sprachnotizen*, von Jnger dem Philosophen zum 80. Geburtstag als Privatdruck gewidmet. Der Herausgeber Gnter Figal, Professor fr Philosophie an der Universitt Freiburg. Studium der Philosophie und Germanistik in Heidelberg. Habilitation 1987. Herausgeber des Internationalen Jahrbuchs fr Hermeneutik. Verffentlichungen u. a.: Theodor W. Adorno. Das Naturschne als spekulative Gedankenfigur (1977), Martin Heidegger, Phnomenologie der Freiheit (3. Aufl., 2001), Nietzsche. Eine philosophische Einfhrung (1999).

Gegenständlichkeit (2006).